

wovon zu berichten sich nicht weiter lohnt; immerhin war darunter etwas, wovon ich selbst nicht wußte, ob es zutraf; erst zwei Wochen später, ich war schon längst nicht mehr in Bombay, kam aus Deutschland die Bestätigung: ja, es verhalte sich so. Beim Abschied aber sagte der Alte noch dies: »Ihr Fuß wird niemals wieder indischen Boden betreten.« Ich lachte und gab ihm unbesehen recht; zu einer zweiten Reise bestehe wirklich weit und breit keine Aussicht. Es ist diese »Prophezeiung«, auf die es mir jetzt allein ankommt; man wird sogleich sehen, warum und wieso.

Von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich natürlich meinen Freunden von der merkwürdigen Begegnung erzählt, auch von dieser letzten Vorhersagung. Und wahrscheinlich habe ich sie nicht immer auf die gleiche Weise wiedergegeben; vielleicht einmal so: man habe mir prophezeit, daß ich Indien niemals wiedersehen werde; und ein ander Mal so: daß mein erster Indienbesuch auch der letzte gewesen sein werde; oder: mein Weg werde mich nie mehr in das Land des Ganges führen – und so fort. Alle diese Formulierungen, das wird man zugeben, wären, wenn nicht eine wortgetreue, so doch eine durchaus zutreffende und genaue Wiedergabe dessen gewesen, was ich tatsächlich gesagt bekommen hatte. – Nun aber geschah es, daß ich im Jahr darauf überraschend nach Japan eingeladen wurde. Der Hinflug sollte über Indien gehen, mit Zwischenlandung in Kalkutta. Natürlich kam mir der alte Mann aus Bombay in den Sinn; und ich sagte mir: entweder erweist sich seine Prophezeiung als falsch, oder die Landung findet, aus irgendeinem Grund, nicht statt; vielleicht gibt es ein Unglück. Aber nichts von alledem wurde wahr. Kurz vor der Landung, ich sah unter mir bereits das breite, gewundene Band des Ganges, sagte die Stewardess an: Wir müssen unsere Transit-Gäste bitten, an Bord zu bleiben; wir fliegen schon nach wenigen Minuten weiter. Und nun erst erinnerte ich mich deutlich daran, daß mein Wahrsager tatsächlich nichts anderes gesagt hatte, als daß mein Fuß indischen Boden nicht mehr betreten werde, womit er auch völlig recht behalten hat. – Na-

türlich, von diesem Augenblick an konnte ich keine meiner früheren Formulierungen wiederholen; ich hätte sie eigentlich widerrufen und als geradezu falsch bezeichnen müssen – obwohl ich doch »vorher« völlig im Recht gewesen war, sie zu gebrauchen. Insofern stellte sich mir plötzlich, »aus der Sicht des Nachher«, das damals Gesagte, die Prophezeiung, wirklich »anders« dar, nämlich weit genauer und deutlicher als zuvor.

Könnte nun nicht eben dasselbe zutreffen für die nach-österliche Rückschau der Zeugen, die gehört und gesehen haben, was Jesus von Nazareth gesagt und getan hat? Ist ihnen nicht sogar eigens versprochen worden, sie würden erst nachher »an alles erinnert« werden? Und was sonst, frage ich mich, sollte wohl »Inspiration« bedeuten, wenn nicht die Verbürgung jener Identität von wirklichem Geschehnis und Bericht?

Josef Pieper

USA: NIEDERGANG DER KATHOLISCHEN PUBLIZISTIK. – Es ist kein Geheimnis, daß in den USA katholische Verlage, die Bücher und Zeitschriften herausbringen, seit einer Reihe von Jahren Schwierigkeiten haben.

Seit 1962 haben mehr als 110 katholische Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt, im gleichen Zeitraum wurden nur wenige neu ins Leben gerufen. Da es unmöglich ist, alle aufzuzählen, die nicht mehr erscheinen, sei auf einige der bekannten Namen hingewiesen: »The Sacred Heart Messenger«, »Ave Maria«, »Jubilee«, »Jesuit Missions«, »Continuum«, »Herder Correspondence«. Nach einer Übersicht zeigen die katholischen Zeitschriften für eine Laufzeit von zehn Jahren einen Verlust von 4 634 888 Lesern an, trotz eines Zuwachses der katholischen Bevölkerungsrate im gleichen Zeitraum. Um noch ein weiteres Beispiel anzuführen: »America« hatte einmal fast 100 000 Abonnenten. 1973 weist das Catholic Press Directory für »America« 52 414 zahlende Abonnenten aus.

Ein anderer, nicht zu übersehender Vorgang: katholische Verlage ziehen sich entweder ganz aus dem Geschäft zurück oder werden von anderen Firmen übernommen; diese verkaufen ihre Bücher und bringen vielleicht gelegentlich ein Buch unter dem alten Impressum heraus. In diesem Zusammenhang seien einmal einige der bedeutendsten katholischen Verlage aufgezählt, die nicht mehr existieren: Benziger Brothers, Bruce, P. J. Kenedy, Newman Press, J. F. Wagner Inc., Herder and Herder, George A. Pflaum. St. Antony Guild, Helicon. Sheed & Ward, der letzte große Verlag in Laienbesitz, wurde letztes Jahr an University Press Syndicate verkauft, und obwohl er das Feld der katholischen Publizistik nicht ganz verlassen hat, bewegen sich seine neuen Besitzer doch in Richtung eines nichtkonfessionellen Verlagsunternehmens. Corpus Books, das große Modell – führender Kopf der ersten Etappen war Harold C. Gardiner, verlegt wurde bei der Westminster Press – hat nur wenige Bände herausgebracht und scheint ein totes Projekt zu sein.

Die Zahl der produzierenden katholischen Verlage ist zwar zusammengeschrumpft, aber es gibt doch noch einige. Ohne vollständig sein zu wollen, erwähne ich Paulist-Newman Press (ca. 60 Titel pro Jahr), Alba House (ca. 25 Titel pro Jahr), Maryknoll Press-Orbis Books (ca. 20 Titel pro Jahr). Auch Liguori Publications, Franciscan Herald Press und The Daughters, of St. Paul bringen regelmäßig katholische Bücher heraus, allerdings sind ihre Angebote mehr spiritueller und volkstümlicher Art als wissenschaftlich. Zusammen mit den oben genannten gibt es vielleicht noch ein Dutzend katholische Verlage, die in bescheidenem Umfang Bücher und Broschüren drucken.

Auch einige nichtkonfessionelle Verlage publizieren katholische Bücher, aber mit dem Schwinden der Absatzmöglichkeiten haben einige von ihnen, wie Regnery and Hawthorn, das Feld wieder geräumt. Doubleday ist mit ungefähr 50 Titeln im Jahr der produktivste nichtkonfessionelle Verlag im katholischen Buchgewerbe. Doubledays 50 Titel sind allerdings nicht alle Neuer-

scheinungen, ein bestimmter Prozentsatz besteht aus Nachdrucken der Image Book Series.

Gespräche mit katholischen Buchhändlern bestätigen, daß sich die Lage auf dem katholischen Buchmarkt verschlechtert. Das heißt allerdings nicht, daß nur katholische Verlage und Buchhandlungen Schwierigkeiten hätten. Das nichtkonfessionelle Buchgeschäft hat seine eigenen Probleme: die Konkurrenz des Fernsehens, Papierverknappung, gestiegene Kosten für Druck und Auslieferung, die sich wieder in höheren Preisen für das Endprodukt niederschlagen. Im letzten Jahr rezensierte ich ein kleines Buch von 155 Seiten, das bei Doubleday erschienen war, es kostete 5,95 Dollar. Das sind 5 Cents pro Seite. Gleichzeitig werden dann große Gewinne gemacht von einigen wenigen Verlagen, die Lehrbücher und Romane herausbringen.

Das Unbehagen gegenüber religiöser Literatur scheint sich auf katholische Bücher zu beschränken. Protestantischen Verlagen geht es gut. Es gibt über 3 200 protestantische Buchhandlungen mit einem Gesamtumsatz von annähernd 113 Millionen Dollar im Jahr. Eine protestantische Konzessionsfirma, Religious Book Discount House, hat sich tatsächlich um jährlich zehn neue Buchhandlungen erweitert.

Der Vollständigkeit halber sollte noch erwähnt werden, daß auch die Universitätsdruckereien Schwierigkeiten haben. In den letzten Monaten haben angesehene Verlage wie Harvard, Yale, University of Chicago und Princeton ihre Bücher mit immensen Preisnachlässen verkauft. Ein Student, der gleichzeitig Bibliothekar ist, sagte mir, die Budgets dieser Verlage seien durch eine äußerst strenge Administration beschnitten worden. So verkaufen sie einen Teil ihres Bestandes, um weiter neue Titel erscheinen lassen zu können. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Neuerscheinungen merklich kleiner geworden. Ein Bibliothekar erzählte mir, daß er vor fünf Jahren noch die Listen der Neuerscheinungen fürchtete, weil ihr außerordentlicher Umfang die Auswahl erschwert habe; dieses Problem gebe es heute nicht mehr.

Der Tatbestand ist also folgender: in den vergangenen sechs Jahren war erstens, die Zahl der katholischen Verlage rückläufig, zweitens, desgleichen die der katholischen Zeitschriften, und drittens, auch die Gesamtzahl der Bezieher katholischer Publikationen. Man kann mit Sicherheit daraus schließen, daß die Anzahl derjenigen, die katholisches Schrifttum lesen, deutlich zurückgegangen ist. Ich habe einige Buchhändler befragt, und alle sagten: »Katholiken lesen nicht.« Wenn sie lesen, dann jedenfalls nicht katholische Bücher und Zeitschriften.

Welche Erklärung gibt es dafür? Mir scheint, es ließen sich wenigstens zwei Gründe anführen. Einmal: Unter der Nachwirkung des Zweiten Vatikanischen Konzils war eine allgemeine und unmittelbare Vernachlässigung (und oft Verunglimpfung) der überlieferten katholischen Frömmigkeitsformen unter den Theologen und Lehrern an katholischen Schulen festzustellen. Die traditionellen Andachten wurden in den meisten Pfarreien nicht fortgesetzt. Man erlebte einen konsequenten und drastischen Abbruch der Heiligen- und Marienverehrung, des Rosenkranzgebetes, der Kreuzwegandachten, Novenen und der Herz-Jesu-Verehrung. Einige der oben genannten Verlage druckten im wesentlichen solche Andachtsbücher. Mit dem Rückgang dieser Frömmigkeitsformen verloren sie ihren Markt.

Ein zweiter und wichtigerer Grund ist die geistige Verwirrung, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil innerhalb der Kirche um sich griff. Während des Konzils selbst war der Verkauf von Büchern gut. Man stellte ein wachsendes Interesse an seriösen Theologen wie Karl Rahner, Yves Congar, Charles Davis, Henri de Lubac und vielen anderen fest. Das war das große Geschäft, und es wurde viel verdient. Dann begannen die Verlage Blut zu lecken und brachten zu viele Bücher zweit- und drittklassiger Autoren heraus. Der Markt war nicht nur übersättigt, er war übersättigt mit minderwertiger Ware. Und ebenso wie schlechtes Geld das gute vertreibt, haben schlechte Bücher den Drang, die guten zu vertreiben. Ungefähr um 1967/68 begannen viele Katholiken, die theologische Bücher vorher

kauften, der theologischen Bücherstapel überdrüssig zu werden. Das Interesse an Büchern über dogmatische Theologie begann zu schwinden und starb schließlich. Es ist noch immer tot. Es gibt allerdings ein gewisses Interesse an spirituellen Büchern und an Hagiographie. Bücher über die Bibel werden noch verkauft, und viel Interesse besteht an religiösen Bildbänden und an Büchern über religiöse Psychologie.

Der Verfall des katholischen Buch- und Zeitschriftenwesens ist für die Kirche der USA nicht heilsam. Er ist auch nicht heilsam für katholische Wissenschaftler und Autoren. Da die meisten katholischen Verlage verschwunden sind, müssen sie ihre Manuskripte bzw. Publikationsabsichten nicht-konfessionellen Unternehmen vorlegen bzw. unterbreiten. Diese Firmen sind natürlich in erster Linie am Geschäft interessiert. Sie bringen kein Buch heraus, nur weil es gut ist oder weil es in irgendeiner Form das katholische Geistesleben bereichert. Ihr Maßstab ist die Höhe der Rendite. Ein Ergebnis dieser Einstellung ist, daß man eher für das Sensationelle als das Wertvolle entscheidet. Da die Kapazitäten begrenzt sind, muß viel gutes Material zurückstehen. Es wird nicht gedruckt. Die Schäden – zumal dann, wenn dieser Zustand über lange Zeiträume anhalten sollte – sind evident.

Ein anderes Indiz für den Verfall ist die unsichere Lage vieler katholischer Buchhandlungen. Vor zehn Jahren gab es in Manhattan neun Buchhandlungen für zwei Millionen Katholiken. Jetzt gibt es nur noch eine einzige. Einige katholische Buchhandlungen und Devotionalienläden mußten, um finanziell überleben zu können, ihre Angebote erweitern. Andere wurden zu »christlichen« Buchhandlungen und verkaufen nun auch protestantische Bücher und religiöse Artikel. Vom ökumenischen Standpunkt mag das eine gute Entwicklung sein, aber ich fürchte, wenn die Katholiken nicht wieder anfangen, Bücher zu kaufen, werden diese Geschäfte nach und nach schließen müssen.

Gibt es irgendein Heilmittel in dieser düsteren Lage der katholischen Publizistik in den Vereinigten Staaten? Wenn ein ge-

wisses Gleichgewicht innerhalb der katholischen Theologie und damit des allgemeinen katholischen Lebens wiederhergestellt werden kann, wird es wieder eine wachsende Nachfrage nach katholischer Literatur geben. Solange viele Priester und Ordensleute an ihrer Identität Zweifel haben, wird sich der Gläubige kaum gedrängt fühlen, gute Bücher zu lesen. Unsere Seelsorger haben engeren Kontakt zu den Menschen als irgend jemand anders. Wenn ihr Vertrauen wiederhergestellt ist, nicht nur das Vertrauen in sie selbst, sondern auch in die katholischen Intellektuellen, dann werden sie sich auch wieder für katholische Bücher einsetzen. In der gegenwärtigen Situation wissen viele von ihnen einfach nicht, was gute Bücher sind und was nicht. Infolgedessen können sie auch nicht darüber sprechen und für sie werben.

Priester können, wenn sie wollen, vielleicht mehr tun als andere, um katholische Bücher zu verbreiten. Manche Pfarrer predigen zuweilen über Bücher, die dann im Eingang der Kirche zu einem annehmbaren Preis erhältlich sind. Eine solche Methode kann sehr wirksam sein. Die meisten Fachbuchhandlungen und die nichtkonfessionellen Sortimente führen keine katholischen Bücher. Der Grund ist kein antikatholisches Vorurteil, sondern die Tatsache, daß keine Nachfrage besteht. Wenn genug Katholiken zu Gimbel's gingen und nach katholischen Büchern fragten, würden sie sie auch auf Lager haben.

An der Spitze des Rückgangs verkaufter Literatur stehen die wissenschaftlichen Bücher. Der Rückgang in der Produktion wissenschaftlicher Bücher in Amerika bezieht sich auch auf die Bücher katholischer Wissenschaftler. Das ist ein Punkt, von dem ich glaube, daß er die Bischofskonferenz herausfordern sollte. Die wissenschaftliche Literatur katholischer Autoren verdient die Unterstützung des Episkopats. Wissenschaftliche Publikationen mußten immer auf die eine oder andere Weise unterstützt werden. Ich würde es begrüßen, wenn die Bischöfe einen Fond mit einem Anfangskapital von ca. 50 000 Dollar pro Jahr gründen würden, um die Publikation solider wissenschaftlicher

Catholica zu unterstützen. Das könnte in Verbindung mit einer der Universitätsdruckereien, z. B. der Catholic University Press oder Notre Dame University Press geschehen. Es wäre vielleicht möglich, eine wissenschaftliche Reihe herauszubringen, die etwa den Titel trüge »John Carrol Scholarly Books«. Die Bischöfe könnten ein Komitee benennen, das die verschiedenen Angebote begutachtet und die Stipendien kontrolliert. Ein solches Programm würde ein Ansporn sein für die katholische Wissenschaft in den USA. Wir haben Millionen von Dollars für die Entwicklungshilfe in den letzten Jahren ausgegeben, hauptsächlich im wirtschaftlichen und sozialen Bereich. Ich würde es begrüßen, wenn auch im Bereich von Geist und Seele endlich etwas für die menschliche Entwicklung getan würde.

Kenneth Baker

»TIME« ÜBER »COMMUNIO«. – WIE unsern Lesern bekannt, erscheint seit dem 1. April dieses Jahres »Communio. International Catholic Review« in Spokane im Staate Washington/USA. Das amerikanische Wochenmagazin »Time« (Auflage: 4,6 Mill.) schreibt in dem Beitrag »The New Counter-Reformation« über unsere amerikanische Ausgabe¹:

Um einen eher konservativen Kreis von Journalisten und Theologen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, hat Father Kenneth Baker, 44, Schriftleiter von »Homiletic and Pastoral Review«, jetzt eine neue wissenschaftliche Vierteljahrsschrift mitbegründet: »Communio«.

James Hitchcock, 36, Professor für Geschichte der Renaissance an der St. Louis University, ist der Schriftleiter von »Communio«. Politisch ein Liberaler (er unterstützt George McGovern), als Kirchenreformer ernüchert, ist er vielleicht der eindrucksvollste Wortführer der Konservativen geworden. Er ist wiederum so angesehen bei der katholischen Linken, daß er in progressiv gebliebenen Zeitschriften, wie in der Wochenzeitschrift der Jesuiten, »America«,

¹ 8. Juli 1974, S. 32–37.